

Buch, Presse und andere Druckmedien

Christof Beyer: Der Erfurter Amoklauf in der Presse. Unerklärlichkeit und die Macht der Erklärung: Eine Diskursanalyse anhand zweier ausgewählter Beispiele

Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2004 (Schriften zur Medienwissenschaft, Bd. 5), 89 S., ISBN 3-8300-1588-7, € 38,-

Gedankenökonomie führt immer wieder zu schönen Ergebnissen. Das trifft auch auf die Arbeit von Christof Beyer zu. In äußerster Dichte und Konzentration, auf wohlthuenden 77 Seiten Text, geht der Autor dem Diskurs von *FAZ* und *Der Spiegel* über den Erfurter Amoklauf des Schülers Robert Steinhäuser am 26. April 2002 auf den Grund.

In den Diskursen der Medien, Wissenschaften etc. werden nach Foucault und der Diskursanalyse nach Siegfried Jäger und Jürgen Link, auf die sich der Autor bezieht, Macht- und Herrschaftsverhältnisse versprachlicht (diskursiviert), als „Wahrheiten“ (Foucault), als „regulierte Ordnung des Sagbaren“ (S.8) postuliert, den die Subjekte disziplinierenden Institutionen Staat/Justiz/Psychiatrie/Schule etc. zur Verfügung gestellt und der Öffentlichkeit mittels „Kollektivsymbolik“ (S.19) übersetzt werden. Im vorliegenden Fall zeigt sich diese etwa in dem von Johannes Rau gewählten Bild vom trauernden Deutschland (vgl. S.29). „Selbsttechnologie“ (S.53) bildet das Scharnier, über das sich die Individuen aktiv an ihrer eigenen Zurichtung aufs Funktionieren beteiligen sollen. Sie haben sich dem Vergleich von „Normalität“ (Wahrheit) und „Abweichung“ (Devianz) (S.2) zu stellen.

Die Behandlung des Erfurter Ereignisses in *FAZ* und *Spiegel* bewegt sich, so die diskursanalytische Ermittlung, durchgängig innerhalb dieser Opposition. Im Vollzug der Entnormalisierung und Derealisierung aller Lebensäußerungen Robert Steinhäusers etabliert sich das nationale Kollektiv als ‚Normalität‘, als imaginierte Gemeinschaft von Gleichen. Die als schlechthin gültig supponierten, vom Täter nicht erbrachten Anpassungsleistungen in Schule, Freizeit, sozialen und privaten Beziehungen, Bereiche, die als „Normalfelder“ (S.23) mit unverrückbaren, positiv identifizierten Verhaltenscodices ausgewiesen werden, machen ihn zum pathologischen, individuellen (Sonder-) Fall. Robert Steinhäuser war nach dieser Version der Selbsttechnologie noch nicht oder nicht ausreichend mächtig. Dass seine Tat ihre Grundlagen in eben dieser festgelegten Ordnung haben könnte (schulischer Erfolgszwang, ‚Normalfeld‘ Schützenverein, in dem das Schießen als männlich-sportliche, unauffällige Betätigung angesehen wird etc.), der er sich ausgesetzt sah – eine solche Überlegung findet in der „regulierten[n] Ordnung des Sagbaren“ (S.8) keinen Platz. Sie verlangte ihrerseits eine Reflexion auf das im Diskurs

befolgte bzw. von ihm generierte Schema von ‚Normalität‘ und ‚Abweichung‘. Stattdessen erging auch im vorliegenden Fall, angeleitet von den Spezialdiskursen Pädagogik/Psychologie etc., der Ruf nach verschärften Interventionen der ‚Normalfelder‘ (schulische und elterliche Freizeitkontrolle und Aufsicht etc.) und Maßnahmen zur Verstärkung der Selbsttechnologien, um ‚Devianz‘ in Zukunft vorbeugen zu können (*FAZ*), oder, dies die leicht abgewandelte Form des *Spiegel*, nach parallel erfolgender empathischer Zuwendung. Als Ziel gilt, das jugendliche Individuum wieder dem Geltungsbereich der Disziplinarmächte und seiner Selbsttechnologie zuzuführen und zu unterwerfen.

Auf die grundsätzlichen Schwächen der Diskurstheorie Foucaults und der Diskursanalyse nach Jäger und Link einzugehen, darauf kann und muss hier verzichtet werden. Der Erkenntnisgewinn ihrer Arbeiten insbesondere hinsichtlich einer ‚Mikrophysik der Macht‘ (Foucault) ist unbestritten und wird von Christof Beyers Untersuchung nochmals hinreichend bestätigt. Einem anderen Punkt soll jedoch kurz Aufmerksamkeit zuteil werden. Es gibt in Foucaults Denken eine irritierende Präferenz fürs Dissidentisch-Rebellische, fürs spektakulär Andere gleichgültig gegen dessen Inhalt. Das hatte ihn z.B. dazu verleitet, die islamische ‚Revolution‘ im Iran als authentischen, existenzialistisch-emanzipatorischen Aufbruch aus dem Kontinuum von Macht, Herrschaft und Unterwerfung zu deuten. In einer solchen Konzeption von Dissidenz steckt die Gefahr, und Beyer hat sie offensichtlich für den vorliegenden Fall selbst wahrgenommen (vgl. S.V), den Schüler Robert Steinhäuser zu heroisieren als ein sich der Macht entledigendes, einen Befreiungsakt ausführendes Subjekt. Mit lediglich anderen Vorzeichen versehen, verfehlte diese Sichtweise die Persönlichkeit des Täters und die Gesellschaft allerdings dann ebenso, wie dies im ‚Normalisierungs‘-Diskurs der Fall ist.

Rainer Dittrich (Bergisch-Gladbach)